

HEIMATBUND THÜRINGEN

Flurnamen-Report 2/2012

(Mitteilungen zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“)

Veranstaltungshinweis:

2./3.06.2012 Meiningen, Schloss Elisabethenburg:

Kolloquium „Altstraßen in Südthüringen. Stand und Perspektiven der Altstraßenforschung“ mit dem Vortrag von **Prof. Karlheinz Hengst, Chemnitz: „Sprache als Konserve von Zeichen für Verkehrswege im Mittelalter“** und weiteren Vorträgen mit Bezug zur Flurnamenforschung.

Die Einladung liegt der Druckversion dieses Flurnamenreportes bei und kann in unserer Geschäftsstelle angefordert oder auf unserer Internetseite heruntergeladen werden.

Flurnamentagung für den Saale-Holzland-Kreis und Ostthüringen am 18.02.2012 in Jena

Die erste Flurnamentagung des Jahres 2012 fand im Hörsaal der Arbeitsstelle für Thüringische Dialektforschung der FSU Jena statt. Damit war neben Fachvorträgen wieder einmal die Möglichkeit für die vierzig Teilnehmer der Tagung gegeben, im Flurnamenarchiv der FSU Jena selbst nach den Flurnamenbelegen ihrer Orte zu suchen und diese einzusehen. Dr. Frank Reinhold und Dr. Barbara Aehnlich führten während der Mittagspause durch das Flurnamenarchiv und standen für Fragen zu den Beständen und zur Deutung sowie zur Herkunft schwieriger Flurnamen auch während der Tagung Rede und Antwort.

Im Einführungsvortrag stellte Dr. Barbara Aehnlich aus Jena mit den „Flurnamen des westlichen Saale-Holzland-Kreises“ die Forschungsergebnisse ihrer Doktorarbeit und den aktuellen Stand des Flurnamenprojektes vor. Hans Rhode aus Hainichen, OT Stiebritz präsentierte anhand vieler Karten die amtlichen, nur mündlich überlieferten und ausgestorbenen, aber teilweise noch lokalisierbaren Flurnamen von Stiebritz und verwies auf die neu erschienenen Publikationen zur Geschichte von Stiebritz, in denen auch die Flurnamen eine Rolle spielen. Uwe Becker aus

Camburg stellte in einem eindrucksvollen Vortrag Doppelnamen aus der Flurnamensammlung von Camburg sowie bemerkenswerte Geschichten zu einigen Flurnamen vor. Andreas Preller aus Stadroda, der schon im vergangenen Jahr die Flurnamensammlung von Bürgel präsentiert hatte, gab mit Fotos und Übersichtskarten Einblick in die neu entstandenen Flurnamensammlungen von Hetzdorf und Droschka. Erhard Towara aus Gera berichtete von den Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, die der Heimatverein Langenberg betreibt, um die Flurnamen der Gemarkungen Stublach und Langenberg als geschichtliche Denkmäler vor dem Vergessen zu bewahren. Saskia Greiner, Jastine Schüppel und Maximilian Wolfram vom Dr.-Konrad-Duden-Gymnasium Schleiz präsentierten mit einem erfrischend lebendigen Vortrag die Ergebnisse ihrer Seminarfacharbeit über die „Flurnamen von Saalburg“. Wolfram Voigt aus Schkölen stellte Dunkelnamen in der Flurnamenforschung vor als „häufige Flurnamen, die sich einer klaren Deutung bisher entziehen“. Dazu zählen Flurnamen wie Beerberg, Boxberg, Butterberg, Kesselberg, Mittelberg und viele andere mehr. Zum Butterberg ist in diesem Report ein Artikel zu finden.

Zum Abschluss der Tagung wurde noch einmal konkret aufgezählt, welche Unterstützung und Hilfsmittel Interessierte erwarten können, die neu mit einer Flurnamensammlung beginnen und wie z. B. die amtlichen Flurnamen aus dem Lagebezeichnungskatalog als Grundlage einer neuen Flurnamensammlung dienen können. Während der Mittagspause und nach der Veranstaltung gab es die Möglichkeit, mit Sprachwissenschaftlern und Flurnamensammlern aus der Region ins Gespräch zu kommen; angeregte Diskussionen über die Deutung so mancher in der Region verbreiteter Flurnamen zeigten, dass dieses Angebot rege genutzt wurde.

Barbara Umann, Heimatbund Thüringen

Flurnamentagung für den Altkreis Schmalkalden am 24.03.2012 im Metallhandwerksmuseum Steinbach-Hallenberg

Gemeinsam vorbereitet und organisiert mit dem Verein für Schmalkaldische Geschichte und Heimatkunde fand die zweite Flurnamen-Tagung in diesem Jahr für eine überschaubare und schon gut erfasste Region statt, den Altkreis Schmalkalden. Nach der Begrüßung durch Barbara Umann vom Heimatbund Thüringen e. V. und Veronika Jung, der Leiterin des Metallhandwerksmuseums, führte Pascal Mauf aus Erfurt in die „Aufgaben und Möglichkeiten bei der Sammlung und Erklärung der Flurnamen in Thüringen“ ein und stellte den aktuellen Stand der Flurnamenforschung und unseres Flurnamenprojektes vor. Christine Hössel aus Steinbach-Hallenberg sprach von den Schwierigkeiten, einen Flurnamen zu deuten und

erläuterte ausführlich ihre besondere Herangehensweise an die Erfassung der „Flurnamen von Steinbach-Hallenberg“. Renate Schreyll aus Altersbach berichtete vom Entstehen der Flurnamensammlung von Altersbach, aber auch von einer neuen Literaturquelle, die hinsichtlich der Altersbacher Flurnamen noch aufzuarbeiten wäre. Gerhard Roos aus Viernau stellte „Besondere Flurnamen in Viernau“ vor, die bisher noch nicht eindeutig zu klären sind. In der Mittagspause führte Veronika Jung interessierte Teilnehmer der Tagung durch das Museum.

Ute Simon, Leiterin des Stadt- und Kreisarchivs Schmalkalden, stellte eine Vielzahl von Archivmaterialien vor, die als Quelle für die Flurnamenforschung dienen können. Dr. Christel Siegmund aus Schmalkalden berichtete vom Entstehen der Broschüre „Die Flur- und Forstnamen von Wernshausen“ in Mundart und Hochdeutsch als Ergebnis einer langjährigen Gemeinschaftsarbeit und von den inzwischen aufgestellten Übersichtstafeln mit Flurnamen in der Wernshäuser Flur. Barbara Umann wies in diesem Zusammenhang auf die CD des Vereins für Heimatgeschichte und Touristik Manebach e. V. hin, die zusätzlich zur Flurnamensammlung von Monika Meyer aus Manebach und der Broschüre „Die Flurnamen von Manebach und Kammerberg“ vor kurzem entstanden ist und die Flurnamen in Hochdeutsch und Mundart für eine spätere Auswertung dokumentiert.

Peter Pilz aus Schwallungen (Die Flurnamen von Schwallungen) und Gerhard Raßbach aus Brotterode-Trusetal (Die Flurnamen von Laudenbach) stellten die besondere Sicht von Bodendenkmalpflegern auf die Sammlung, Dokumentation und Deutung von Flurnamen vor. Gerhard Raßbach zeigte an einem Beispiel die Suche und Dokumentation nicht mehr bekannter Flurnamen und wies darauf hin, wie wichtig es ist auch gleichzeitig die Geodaten der Flurstücke mit zu erfassen.

Hannelore Froh aus Schmalkalden konnte mit einer besonderen Überraschung aufwarten. Nach ihrem Vortrag über „Die systematische Erfassung der Flurnamen von Schmalkalden und Umgebung“ übergab sie dem Heimatbund Thüringen die inzwischen fertiggestellte Flurnamensammlung mit über 1200 Flurnamen für Schmalkalden mit allen Ortsteilen. Barbara Umann stellte in einem Kurzvortrag die Zuarbeit von Fritz Fräbel aus Floh-Seligenthal vor, der nicht teilnehmen konnte, aber den Teilnehmern zu den von ihm erfassten „Flurnamen von Struth-Helmshof“ wichtige Hinweise zu verwendeten Quellen und zur Deutung einiger Flurnamen mitteilen wollte.

Im letzten Vortrag der Veranstaltung präsentierte Christoph Glink aus Osthausen den in einem Projekt anhand historischer Karten erfassten und ausgewerteten „Landnutzungswandel in Steinbach-Hallenberg in den letzten 200 Jahren“ und zeigte damit beispielhaft eine der Möglichkeiten auf, die sich unter Nutzung eines

geografischen Informationssystems, der amtlichen Geodaten des Landes Thüringen und der erfassten Geodaten in Flurnamensammlungen für die Flurnamenforschung und Auswertung der Sammlungen ergibt. Eine angeregte Diskussion zu den Vorträgen sowie zu einzelnen Flurnamen beendete die Veranstaltung. Einzelne Namen, wie die in der Region mehrmals vorkommende *Kalte Stube* warten noch auf ihre Deutung und Erklärung.

Barbara Umann, Heimatbund Thüringen

Zu Quas- und Questen-Namen in Mitteldeutschland

Die Ausführungen in Flurnamen-Report 1/2012 unter dem Titel „Questenberge in Mitteldeutschland“ veranlassen mich zu folgenden kurzen Hinweisen:

Die Aufarbeitung älterer Darstellungen und Überlegungen zur Herkunft der Namen ist erfreulich und begrüßenswert. Es besteht aber leider immer dabei die Gefahr, dass veraltete, also dem heutigen Forschungsstand nicht mehr entsprechende Erklärungen vor allem von Heimatfreunden neu „belebt“ werden, vor allem mit dem Ziel, einem Ort ein besonders hohes Alter und damit einen besonderen Reiz für den Tourismus zu verleihen. Der Autor Wolfram Voigt hat dennoch eine für den Flurnamenforscher sehr diffizile Thematik aufgegriffen. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung. Seine vorgeführte umfangreiche Sammlung und seine Recherchen zeigen Gewissenhaftigkeit und Umsicht. Das gebotene Material macht es dann eben auch erst möglich, eine Einschätzung vorzunehmen und die hier folgenden Schlüsse zu ziehen:

Die Questenberg-Namen gehören sämtlich als deutsche Bildungen zu asä. *quest* ‘Laubbüschel’, ahd. *questa* ‘Laubschürze’¹. Aus jüngerer Zeit sind sowohl mnd. *quest* als auch mhd. *queste* und *quaste* ‘Büschel, Laubbüschel’ belegt². Der Herkunft nach sind diese Lexeme mit einer im Slawischen vorhandenen Gruppe mit alten Anlaut *gv- verwandt, die mit Bedeutungen wie ‘Laub, Zweig, Wald, Bergwald’ begegnen und z. B. in älterem tschech. *hvozď* ‘Waldgebirge’ belegt ist.³

¹ Kluge/Seebold, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin, New York 231995, S. 660

² Wolfgang Pfeifer u.a., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Berlin 1989, S. 1352. Dort auch ahd. *questa* ‘die Scham verhüllender Schurz aus Blättern’ (um 1000). Vgl. zu *queste*, *quast*, *quaste* auch Matthias Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Leipzig 1959, S. 163. Zu beachten ist auch der ON *Quastenberg* bei Neubrandenburg.

³ Erich Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1924, S. 365.

Urslaw. *gvozdъ ist in den Bedeutungen ‘Wald, Forst, bes. Bergwald’ in der slawischen Toponymie für alle slawischen Sprachen nachgewiesen.⁴

Zu Queste(n) in Flurnamen (FLN) mit Angaben zu Bedeutung und Herkunft hat sich bereits vor einem halben Jahrhundert der Germanist und Sprachforscher Professor Horst Naumann geäußert.⁵ Und der ON Questenberg für ein Dorf bei Meißel, 1446 vnter dem Questenberge, wird auch als urspr. FIN erklärt: “wohl für eine Anhöhe, auf der einst Buschholz wuchs”.⁶ Es ist aber sicher nicht davon auszugehen, dass man jemals dort auf dem Berg um aufgesteckte Questen (Strohbüschel) tanzte. Wie mhd. hart ‘Wald, Bergwald, Weidetritt’ in zahlreichen ON wie Haara, Hartha, Harthau, Harthdorf, Hartroda usw. so ist quest(e) ebenso in der FIN- und ON-Bildung verwendet worden.

Ein Zusammenhang zwischen *Questen-* und *Qua(a)s* besteht nicht und lässt sich auch nicht mit Bezug auf die *Quast-*Orte herstellen. Die *Quast-*ON gehören zu mnd. mhd. *quast* ‘Büschel’. Die Namengebung erfolgte auch hier offensichtlich nach einem auffällig niedrigen oder vereinzelt Bewuchs. Allerdings ist jeweils zu beachten, dass *Quast-*Namen im ostdeutschen Sprachraum auch slawischer Herkunft sein können, was z. B. für die ON *Quast* bei Zerbst⁷ und *Quast* bei Ludwigslust⁸ gilt. Diese Namen gehören zu letztlich urslaw. **chvostъ* ‘Gebüsch’.

Die *Quas-*Formen (ohne –f) begegnen in dem einst slawisch besiedelten Gebieten und gehören zu urslaw. *kvasъ* mit einer Grundbedeutung ‘sauer’, die über ‘Sauer-teig, saurer Boden, saurer Trunk’ in den Einzelsprachen bis zu weiteren Bedeutungsspezialisierungen wie ‘Fest, Schmaus, Hochzeit’ geführt worden ist.⁹ Das seit dem 16. Jh. regional nachweisbare ostmitteldeutsche Verb *quasen* ‘schmausen, feiern’ und auch *Quas* ‘Zechgelage’ sind heute Archaismen, also außer Gebrauch gekommen.¹⁰ Interessant ist, dass der ON Falken für ein Dorf westlich von Chemnitz 1460 als *Villa Quaß* neben *Villa Falcke* erscheint. Noch 1526 heißt es: *Gericht gehalten zcum Quas* – wobei also der Name der Gerichts- bzw. Erbschänke auch auf den Ort übertragen wurde.¹¹ – Es zeigt sich: Die *Quas-* und *Quos-*Formen in ON und FIN dürfen in Verbindung mit den *Quast-* und *Quest-*Namen nicht als

„lautmäßig verwandte Flur- und Ortsnamen“ (so auf S. 3) bezeichnet werden, denn sie sind mit den *Quest-* und *Quast-*Namen absolut nicht verwandt.

Weitere *Quas-*ON wie *Quasnitz*¹² im Leipziger Land und die Wüstung *Quasitz*¹³ bei Schkölen sowie auch das auf S. 3 im FIN-Report angeführte *Quoos*¹⁴ bei Bautzen haben ebenfalls keinerlei Bezug zu den *Quast-* oder *Quest-*Namen und dürfen mit diesen nicht in einen etymologischen oder semantischen Zusammenhang gebracht werden.

Quaste ist in unserem heutigen Sprachgebrauch in deutlich eingeschränkter Bedeutung nur noch geläufig. *Quast-* und *Quest-*Namen sind aber Zeugen für einen älteren Sprachgebrauch. Solche Namen bewahren gleichsam als Konserve damit auch eine ältere Bedeutung, die außer Gebrauch gekommen ist.

Somit ergibt sich für die FIN-Forschung erneut die methodische Konsequenz, a) sich nicht von lautlichen Ähnlichkeiten leiten oder gar verleiten zu lassen. Es ist b) bei den Namen stets die historische Überlieferung sowie ihr jeweiliges Vorkommens- und Verbreitungsgebiet genau zu beachten. Dabei gilt es zugleich, c) die inzwischen sehr umfangreichen und dem neusten Forschungsstand verbundenen Nachschlagewerke zu FIN und ON zu nutzen. Gerade für Thüringen sind die gründlichen Arbeiten aus der Leipziger onomastischen Schule an Universität und Sächsischer Akademie der Wissenschaften von besonderem Nutzen und Wert.

Darüber hinaus darf d) der sprachliche Befund nicht mit archäologischen Funden – wie bei Questenberg in Thür. aus der Bronzezeit – verquickt werden, sei die Verlockung noch so groß. Ein Rückschluss auf frühgeschichtliche Feierplätze aus noch vorgerm. oder auch germ. Zeit ist mit dem hier angesprochenen Sprachmaterial nicht möglich. Weder ein vorchristlicher Sonnenkult (vgl. S. 1) noch ein späterer slaw. Ritus lassen sich aus den sprachlichen Formen belegen. Im Anschluss an die seit 1657 beschriebene Pfingstfestlichkeit in Questenberg (Südharz) lässt sich nur eine wohl mit einem Frühlingfest vergleichbare Feier aus mittelalterlicher Zeit in eben nur jenem Ort nachweisen. Mehr nicht. Eine Generalisierung aber gar für jeden Questenberg ist nicht haltbar.

Prof. Dr. Karlheinz Hengst, Chemnitz

⁴ Vgl. Vladimír Šmilauer, Handbuch der slawischen Toponomastik. Praha 1970, S. 74.

⁵ Horst Naumann, Die Orts- und Flurnamen der Kreise Grimma und Wurzen. Berlin 1962, S. 307.

⁶ Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Bearbeitet von Ernst Eichler, Volkmar Hellfritzsch, Hans Walther und Erika Weber. Berlin 2001, Bd. 2, S. 237.

⁷ Ernst Eichler, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Bd. 3, Bautzen 1993, S. 127.

⁸ Reinhold Trautmann, Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins. Berlin 1950, S. 89.

⁹ Vgl. Anm. 3, S. 655f.

¹⁰ Zu *Quas* vgl. auch Wörterbuch der obersächsischen Mundarten. Bd. 3, Berlin 1994, S. 423.

¹¹ Ausführlicher dazu Karlheinz Hengst, Ortsnamen Südwestsachsens. Berlin 2003, S. 38 f.

¹² Vgl. E. Eichler (Anm. 7), S. 127, 1271 *Quazniz* < altsorb. **Kvašnica* etwa ‘Ort auf saurem Boden’.

¹³ Vgl. ebenda mit den Angaben 1285 *Quasicz* < aso. **Kvasica* für ‘Ort auf saurem Boden’.

¹⁴ Vgl. ebenda S. 130 f., wobei 1242ff. *Chozow*, *Casowe*, *Kas(s)owe*, 1391 *Qvosow* usw. eine ganz andere slaw. Bildungsweise anzeigen – ebenso wie der Name der Wüstung *Quoosdorf* bei Königsbrück in Sachsen, 1461 *zue Quoßdorff*, die zu einem slaw. PN gehören, vgl. Hist. ON-Buch von Sachsen, Bd. 2 (wie Anm. 6), S. 239.

Ebenfalls noch existent ist der Langenbacher Weg. Er war Teil einer längeren Handelsstraße, welche in Schleiz am Kreuzungspunkt der überregionalen Straßen Regensburg-Naumburg und Nürnberg-Leipzig ihren Anfang nahm und über die Böhmisches Gasse (heute Elisenstraße) aus der Stadt führte. Bis in die Nähe der bei Oberböhmisdorf im Schleizer Wald gelegenen Klause führte sie über den Langenbacher Weg und zweigte von dort nach links als Mühltruffer Straße ab, um nach Böhmen zu führen.

Während wir heute Schleiz über die großen Hauptstraßen verlassen und von dort abzweigend in die einzelnen Orte gelangen, gab es einst von der Kreisstadt aus direkte Verkehrsverbindungen nach Oettersdorf, Löhma, Kirschkau, Lössau (Wüstendittersdorf gehört seit 1402 zu Schleiz), Langenbach, Mühltruff, Oberböhmisdorf, Oschitz, Mönchgrün, Görkwitz, Pahnstangen und Pörmitz.

Manche Flurnamen weisen auf eine einstige Nutzung der Wege und Straßen hin. Über Leichenwege wurden Verstorbene zu Friedhöfen gefahren. Solche sind uns aus Oberböhmisdorf und Oettersdorf bekannt, welche beide nach Schleiz führen. Über den Eisensteinweg bei Möschlitz wurde einst Eisenerz befördert. Die Schafbrücke südwestlich von Crispendorf deutet auf einen Flussübergang hin, über den oft Schafe getrieben wurden.

Außerdem weisen uns Flurnamen auf ehemalige Flussübergänge und Straßenkreuzungen hin. In Oberkoskau gibt es eine Steinfurt und östlich von Schleiz an der Wisenta eine Kirschkauer und eine Lössauer Furt. Zu letzterer ist bekannt, dass während eines Wisenta-Hochwassers am 2. Juni 1609 an ihr zwei Fuhrleute aus Neustadt/Pfalz „*jämmerlich und elendiglich ertrunken*“ seien.

Andere Flurbezeichnungen erinnern an ehemalige Straßenkreuzungen. So sind Kreuzwege bei Hirschberg, Göschitz, Görkwitz, aber auch in vielen anderen Orten bekannt.

Zuletzt seien noch jene Flurnamen erwähnt, die Hinweise auf die Beschaffenheit ehemaliger Straßen und Wege geben. Zu diesen gehören die Breiten Wege in Tegau, Unterkoskau und Langgrün. Ein Enger Weg ist für Gebersreuth überliefert. Weiterhin sind für Tegau ein Tiefenweg, für Dittersdorf ein Lehmweg und für Seibis ein Karrenweg bekannt. Letzterer soll aufgrund seines steilen Anstieges zum Karrenacker früher nur zum Befahren mit Karren geeignet gewesen sein. Nahe Hirschberg ist ein Flurstück namens Wegweiser überliefert. Dort könnte einst ein solcher gestanden haben.

Abschließend lässt sich sagen, dass bis auf wenige Ausnahmen alle Orte direkt mit ihren Nachbarn verbunden waren. So hatte zum Beispiel Crispendorf direkte Wege nach Eßbach, Volkmannsdorf, Dörflas, Grochwitz, Möschlitz und Mönchgrün. Von Grochwitz gelangte man dann auf direktem Wege weiter nach Burgk. Ein Umweg über andere Orte war nicht notwendig gewesen.

Wem weitere hier nicht genannte Flurbezeichnungen, die auf (ehemalige) Ortsverbindungen, Kreuzungen oder Straßennutzungen hinweisen, bekannt sind, der wird gebeten, sich mit der Redaktion in Verbindung zu setzen. Im Rahmen der Flurnamenforschung soll eine Übersicht über diese spezielle Art der Flurnamen im Saale-Orla-Kreis erstellt werden.

Juergen K. Klimpke, Schleiz

Der Butterberg als Dunkelname

Am 18. Februar 2012 habe ich während der Flurnamentagung in Jena Dunkelnamen in der Flurnamenforschung mit Belegen aus zahlreichen Bundesländern vorgestellt. Ein Beispiel war der Flurname *Butterberg*, eine Name, der sich über ein großes Verbreitungsgebiet erstreckt und mit einer gewissen Regelmäßigkeit immer wieder auftaucht. Anhand von 30 Beispielen zeigte sich, dass der Name offensichtlich an die unmittelbare Ortsnähe gebunden ist und oft nur noch als Straßename erhalten ist.

Bei der anschließenden Diskussion kam von Tagungsteilnehmern der Hinweis, dass es sich möglicherweise um ein Flurstück handelt, auf dem die Kühe des Dorfes gemolken wurden. Der Name *Butterberg* könnte somit einen gewissen Mutterwitz beinhalten, ähnlich wie *Froschweide* (4 Belege) für ein sumpfiges Wiesentstück. Milchberge oder Melkberge z.B. sind nicht als Flurname bekannt. Alle anderen Deutungsversuche, die aus der Literatur bekannt sind und auf die Konsistenz des Bodens abzielen, erwiesen sich durch die Realproben des vorgestellten Kartenmaterials als haltlos.

Der *Butterberg* als dorfnaher Weide, auf der gemolken wurde, ist ein völlig neuer Lösungsansatz, erweist sich aber bei weiterer Überprüfung als durchaus logisch. Ich bitte ausdrücklich um weitere Hinweise und Beobachtungen zum Thema *Butterberg*.

Wolfram Voigt, Schkölen

Pfingstorte in Thüringen

In der Reihe alter Tanz- und Feierplätze in Thüringen kommt den *Pfingstorten* eine besondere Bedeutung zu. Pfingstörtlichkeiten stellen hier die mit Abstand größte Gruppe dar und sind in einer großen Zahl von Orten noch aktuell belegbar.

Pfingsten nimmt in der Tradition und Brauchtumpflege in Thüringen einen absoluten Höhepunkt ein. Keine andere Zeit im Jahr ist für das Gemeinschaftsleben der ländlichen Bevölkerung von so hoher Bedeutung und mit so mannigfaltigen Aktivitäten verbunden. Meist am Pfingstmontag fand an entsprechend traditionsreichen Orten in den Dörfern das Dorfgericht statt. Umzüge und Pfingsttanz gehörten und gehören immer noch zu den beliebten Feierlichkeiten. Das Frühjahr hat phänologisch seinen Höhepunkt erreicht und Pfingsten liegt sozusagen zwischen den Frühjahrsbestellungen der Felder und der beginnenden Ernte im Sommer. Somit fiel diese Zeit der oft mehrtägigen Feste auch in einen von landwirtschaftlichen Arbeiten entspannten Jahreszyklus. Noch heute bildet die Zeit um Pfingsten im mitteldeutschen Raum einen Höhepunkt der festlichen Aktivitäten im Jahr.

Die Durchsicht der mit dem Wort „*Pfingsten*“ verbundenen Flurnamen ergab jedoch einige Überraschungen, die aus der erwarteten Routinearbeit eine spannende Forschung werden ließ. Erstmals wurden für das Pfingstforschungsprojekt drei umfangreiche Namensammlungen zusammengeführt: Belege aus dem Thüringischen Flurnamenarchiv in Jena (ca. 120 Belege), eine Zuarbeit des Heimatbundes Thüringen aus dem Lagebezeichnungskatalog (LBK) des TLVermGEO (ca. 160 Belege) und eine eigene Sammlung aus Kartenstudien auch angrenzender Bundesländer (ca. 80 Belege). 15 weitere Belege stammen aus einem Artikel von Dr. E. Müller über *Pfingstnamen* im Eichsfeld.

Die aktuelle Sammlung umfasst gegenwärtig 310 *Pfingstorte* für den thüringischen Sprachraum und 65 Belege, die außerhalb des Untersuchungsgebietes in anderen Bundesländern liegen. Leider fehlen Zuarbeiten aus dem sächsischen Raum. Das umfangreiche Datenmaterial macht hier eine Veröffentlichung der Belege im Zusammenhang mit diesem Artikel leider nicht möglich.

Schon die erste Zuarbeit der *Pfingstnamenbelege* aus dem LBK (zugearbeitet von Wolfgang Dietrich, Heimatbund Thüringen) ergab eine Überraschung. *Pfingstorte* in Thüringen, verteilt auf die aktuellen Landkreise, zeigten eine erstaunliche Sortierung. Der Raum Nordhausen und das Eichsfeld besitzen z. B. fast alle *Pfingstrasen*, im Raum Sömmerda und im Kyffhäuserkreis konzentrieren sich die *Pfingstflecken* und im Raum Gotha liegen fast alle *Pfingstgehege*.

Der aufwendige Eintrag jedes Pfingstnachweises, farblich geordnet in eine Karte des thüringischen Sprachraumgebietes, verdeutlichte das Ergebnis und zeigte weitere lokale Besonderheiten. So gibt es ein kleines abgeschlossenes Territorium von vier *Pfingstgries*-Belegen im Raum Rudolstadt. Nur im Raum Hildburghausen finden sich sieben *Pfingstaspen*. Die Bezeichnung „*Aspe*“ steht hier nicht für den Baum, sondern ist offensichtlich eine lokale Bezeichnung für ein Wiesenstück. *Pfingstwiese* wiederum ist im Raum Eisleben/ Querfurt verbreitet. Die *Pfingstanger* besitzen zwei Verbreitungszentren im Eichsfeld (5 Belege) und im Raum Merseburg/ Zeitz (9 Belege). Die größte Überraschung ist jedoch das Fehlen der *Pfingstorte* im jetzigen Saale-Holzland-Kreis, im gesamten Ostthüringen sowie im Vogtland. Dieses unerwartete Verbreitungsbild der *Pfingstorte* wirft einige spannende Fragen auf.

Nach dem Südhessischen Flurnamenbuch ergeben sich für *Pfingstorte* drei Möglichkeiten der Bedeutung:

1. Orte, auf denen Anfang Mai oder zu Pfingsten die mit Volksbelustigungen verbundenen Maifeiern stattfanden.
2. Der Name *Pfingstweide* bezieht sich wohl auf die zu Pfingsten beginnende Weidezeit.
3. Auf dem Grundstück ruhender Abgabetermin (Zinstermin).

Trotz des umfangreichen vorhandenen Belegmaterials bleibt eine gewisse Unsicherheit, was sich nun auf *Pfingst-weiden, -rasen, -anger, -wiesen, -gries, -gehege* ... tatsächlich abgespielt hat. Gab es unterschiedliche Nutzungsarten des Frühlingfestplatzes bis zur ab Pfingsten zugelassenen Viehweide? Sprechen die unterschiedlichen Wortformen auch für eine unterschiedliche Nutzungsart oder hat sich überall der gleiche Ritus abgespielt? Recht häufig taucht zu entsprechenden Belegen der Hinweis auf, dass sich hier bis Pfingsten ein von der Viehhaltung ausgesparter (gehegter) Bereich befand, der nach den stattgefundenen Festivitäten anschließend zur Beweidung freigegeben wurde.

Eine weitere wichtige Frage stellt sich nach dem Alter und der Herkunft des Wortes „*Pfingst*“. Auch hier gibt es eine Überraschung. In der gesamten einschlägigen Flurnamenliteratur geht man bei der Deutung des Namens *Pfingst* vermutlich auf J.G. Krünitz (1773-1858) zurück: „*Es ist sehr früh aus dem Griech. Pentecoste, der fünfzigste Tag nach Ostern entlehnt oder doch nachgemodelt worden...*“.¹ Jedes etymologische Wörterbuch hat diese Version bisher kritiklos übernommen.

Doch eine Reihe von neuen Fakten sprechen eindeutig gegen diese Version. Eigenartigerweise lautet die Bezeichnung für das Pfingstfest in Spanien, Italien und Frankreich unverändert *Pentecost* oder *Pentecoste*, so, wie in der griechischen

Ausgangsform. Eine Weiterentwicklung hat hier demnach nicht stattgefunden. Warum eigentlich nicht? Im Deutschen, Schwedischen (*Pingst*) und Niederländischen (*Pinksteren*) soll aber innerhalb von maximal 300 Jahren eine erstaunliche „Ummodelung“ stattgefunden haben.

Andererseits taucht schon im Althochdeutschen die fertige Bezeichnung „*Pfingest*“ auf, zu einer Zeit, als von einer flächigen Christianisierung im mitteldeutschen Raum noch nicht gesprochen werden konnte, *Pfingsten* aber, wie die zahlreichen Flurnamenbelege beweisen, als Bezeichnung für Berge und alte Festplätze schon vorhanden war. Das aus dem Griechischen stammende *Pentecoste* für Pfingsten findet jedoch in Mitteldeutschland noch im Mittelalter im kirchlichen Schrifttum Verwendung.² Warum verwendete man in einem deutschen Text das griechische *Pentecoste* für Pfingsten, wenn es schon lange eine deutsche Bezeichnung dafür gibt?

Aufschlussreich für das hohe Alter eines *Pfingst*namens als Flurbezeichnung ist in dieser Hinsicht der *Pfingstberg* von Tilleda. Der Tafelberg über dem Ort trägt die Bezeichnung *Pfingstberg* und muss als solcher auch eine lange Tradition besitzen. Als im 10. Jahrhundert auf dem Berg die Kaiserpfalz errichtet wird, trägt der Berg offensichtlich bereits seinen Namen. Erstaunlich ist: Die Kaiserpfalz verschwindet um 1200 wieder, auch aus dem kollektiven Gedächtnis der Dorfbewohner, und der Berg heißt immer noch *Pfingstberg*, als hätte es nie eine Burg gegeben. Sie wird erst bei Ausgrabungen im 19. Jahrhundert wiederentdeckt. Die alte ursprüngliche Bezeichnung *Pfingstberg* hat sich hier sogar gegen die Kaiserpfalz durchgesetzt.

In der Flur Latdorf bei Bernburg liegt der Name *Pfingstberg* auf einem großen frühgeschichtlichen Grabhügel, auf dem sich ein Menhir befindet. Zwei Dörfer mit dem Ortsnamen *Zuchau* (bei Bernburg und in der VG Elsatal) besitzen jeweils einen *Pfingstberg*. Dazu kommt der Ort *Zuchenberg* bei Angermünde, der ebenfalls einen *Pfingstberg* besitzt. Entweder ein seltsamer Zufall, oder aber die *Pfingstberge* waren namensgebend für die „*Zuch*-Dörfer“, denn „*Zuch*“ *ahd.* *zug hin – ziehen*³ deutet darauf hin, das sie in ihrer Flur einen bedeutenden Berg besaßen, zu dem man, vermutlich einmal im Jahr, aus der weiteren Umgebung hinzog.

Wenn die zahlreichen *Pfingstorte* im Untersuchungsgebiet ein „umgemodeltes“ aus dem kirchlichen Wortschatz entlehntes Wort für Pfingsten enthielten, dürften sie im Thüringer Raum nicht so ungleichmäßig verteilt sein. Pfingsten wurde immerhin spätestens seit dem 12./13. Jahrhundert im gesamten mitteldeutschen Raum als kirchliches Fest gefeiert. Demnach kann es nicht sein, dass Pfingsten in einigen Regionen Thüringens als Flurname sehr häufig vorhanden ist, in anderen Landesteilen aber völlig fehlt!

Der theologische Hintergrund von Pfingsten war, anders als Ostern und Weihnachten, nicht dazu angelegt, ein volkstümlicher Begriff zu werden. Der neue kalendarische Pfingsttermin fünfzig Tage nach Ostern war für den Auftakt des Weidejahres ungeeignet. Immerhin gibt es eine Schwankung dieses Termins vom 10. Mai bis zum 13. Juni. Mit Sicherheit hat man mit dem Viehaustrieb nicht bis Anfang Juni gewartet.

Und doch ist der Pfingstbegriff im Frühjahrsbrauchtum der ländlichen Bevölkerung tief verwurzelt. Er muss also unabhängig vom neuen kirchlich geprägten Terminus bereits einen festen Platz im Frühjahr besessen haben. Die Kopplung der zahlreichen lokalen Bezeichnungen für den Festplatz am Dorf ist ein weiterer Beweis für das hohe vorchristliche Alter des Pfingstnamens.

Der Begriff „*Aspe*“ aus dem Raum Hildburghausen ist zum Beispiel so alt und heute nicht mehr gebräuchlich, dass er nicht einmal im Thüringischen Wörterbuch aufgenommen wurde.

Wann hat dieses „Pfingsten“ ursprünglich also im Jahreskreis gelegen? Gehen wir davon aus, dass der erste Viehaustrieb zu Pfingsten tatsächlich auf einen bäuerlichen Brauch zurückgeht, müsste er um den 1. Mai stattgefunden haben. Der 1. Mai (Beltaine) spielte in der bäuerlichen Gemeinschaft als wichtiger Festtag im Frühjahrsbrauchtum von jeher eine große Rolle, wie die aktuellen Auswertungen der Kreisgrabenanlagen in Sachsen-Anhalt zeigen.⁴

Jeder Rasenbesitzer (auch ohne Viehbesitz) weiß, dass man in der Regel um den 1. Mai den Rasenmäher aus dem Winterschlaf holen muss, das Weidevieh in unseren Breiten also auf die Weide getrieben werden sollte. Es ist durchaus denkbar, dass, wie heute in der Alpenregion noch üblich, um den 1. Mai auch in Mitteldeutschland ein traditioneller Viehaustrieb stattgefunden hat.

Leider kennen wir im Untersuchungsgebiet nur von 66 *Pfingstorten* (ohne die *Pfingstberge*) die genaue Lage in der Flur. Ein großes Manko in den Flurnamenssammlungen ist die fehlende Lokalisierung der Örtlichkeiten in den Fluren. Doch diese bekannten 66 beschriebenen *Pfingstorte* ergeben schon ein aufschlussreiches Faktenmaterial. 43 *Pfingstorte*, also ca. 2/3 der beschriebenen Orte liegen unmittelbar am Ortsrand. Die anderen 23 *Pfingstorte*, also 1/3 der beschriebenen Orte, liegen jedoch nicht irgendwo außerhalb der Ortschaften, sondern in der Regel an zentralen Plätzen an der Gemarkungsgrenze. Offensichtlich feierte das betreffende Dorf entweder für sich oder man feierte mit dem Nachbarort und zog bewusst an die Flurgrenze.

Ganz anders ist die Situation bei den *Pfingstbergen*. Hier zeigt sich eine deutlich andere Verteilung. Nur vier *Pfingstberge* liegen in der Nähe der Ortschaften. Die 21 anderen *Pfingstberge* liegen wesentlich weiter in der Flur und sind eindeutig nicht mehr die Festwiese am Dorfrand. Wie wir noch sehen werden, ist dies ein wichtiges Indiz für die Historie und Entwicklung der *Pfingstorte*.

Nach dem neuen umfangreichen Material ergibt sich folgendes Bild: Aus einer frühen, auf alle Fälle vorchristlichen Bezeichnung für ein Frühlingsfest, das vermutlich auf dem 1. Mai lag (Beltaine), übernimmt man nach vollzogener Christianisierung die Bezeichnung „Pfungest“ für das kirchliche, an Ostern gekoppelte Fest, das ebenfalls im Hochfrühling lag.

„Pfungest“ stammt demnach aus dem Wortschatz der vorchristlichen Religion und wurde wie Weihnachten und Ostern in die neue Religion eingebunden. Alte Traditionen des ursprünglichen Festes, wie der Weideaustrieb und damit verbundene Feste werden übernommen bzw. weiterentwickelt. Lag der Flurname Pfungsten ursprünglich hauptsächlich auf Bergen bzw. „Flecken“ kommt jetzt eine Vielzahl von neueren Bezeichnungen hinzu, die sich nun zum großen Teil unmittelbar am Ortsrand befinden (*Pfungst-Rasen*, *-Anger*, *-Wiese*, *-Gries*, *-Fleck* und andere)

Für das Fehlen der *Pfungstorte* in den Kammlagen des Thüringer Waldes und im Vogtland könnte hier die späte Besiedlung verantwortlich sein. Das Fehlen der *Pfungstorte* östlich der Saale lässt sich eventuell mit der dünnen Besiedlung während der römischen Kaiserzeit und der Zeit des Thüringer Königreiches erklären. Das Fehlen der *Pfungstorte* in den slawisch dominierten Regionen ist auffällig.

Die sehr unterschiedliche Verbreitung der *Pfungstorte* im thüringischen Sprachraum deutet auf siedlungsgeschichtliche Hintergründe und ist möglicherweise ein Beweis für das Vorhandensein des Namens „*Pfungst*“ schon vor der vollzogenen Christianisierung.

Vorläufig nicht erklären lassen sich die wenigen *Pfungst*belege entlang der unteren Unstrut. Östlich dieses fast „*pfungst*freien“ Gebietes setzen im Raum Merseburg wieder die *Pfungstanger* ein.

Für eine wünschenswerte Gesamtübersicht der *Pfungst*namen im deutschsprachigen Raum fehlen leider Zuarbeiten aus den anderen Bundesländern. Somit bleiben einige Fragen zum „*Pfungst*problem“ noch offen, auch wenn die zahlreichen Thüringer Belege ein Stück des „*Pfungst*geheimnisses“ lüften können.

Anmerkungen:

¹ Ökonomische Encyklopädie von Johann Georg Krünitz

² Information von Dr. D. Hansen, Jena, so z. B. im UB Jena II, Nr. 1146, S. 440.

³ Mackensen, Ursprung der Wörter, S. 443

⁴ Goseck. Neue Forschungen zum Ringheiligtum, Archäologie in Sachsen-Anhalt 5/2011, S. 13

Verwendete Literatur:

Behm-Blancke, Günter: Gesellschaft und Kunst der Germanen, Dresden 1973

Dusek, Sigrid: Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Erfurt 1999

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, München 2005

Hänse, Günther: Die Flurnamen im Weimarer Land, Gehren 2001

Kleines Thüringisches Wörterbuch, Leipzig 1995

Krünitz, Johann Georg: Ökonomische Encyklopädie

Kühn Bodo: Was bedeutet Pfungst bei Flurnamen? Thüringer Tageblatt 1977, Nr. 124

König, Werner: dtv-Atlas Deutsche Sprache, Augsburg 2004

Ramge, Hans: Südhessisches Flurnamenbuch

Schützeichel, Rudolf: Althochdeutsches Wörterbuch, Tübingen 2006

Schulze-Thulin, Britta: Großsteingräber und Menhire, Halle 2007

Seiler, Friedrich: Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnwortes, Halle 1913

Thüringisches Wörterbuch, Leipzig 1995

Udolph, Jürgen: Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin 1994

Mackensen, Lutz: Ursprung der Wörter, Wiesbaden

Müller, Erhard: Pfungsten in der Flurnamengebung, in: Thüringer Tageblatt 1989, Ausgabe Eichsfeld Nr. 111

Hennig, Beate: Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Tübingen 2007

Wolfram Voigt, Schkölen

Wörterbücher im Internet als Hilfsmittel zur Deutung von Flurnamen

Besonders zu empfehlen ist das **Wörterbuchnetz** (ein Projekt der Universität Trier zu erreichen unter: www.woerterbuchnetz.de). Das Wörterbuchnetz ist auf die Erstellung und Erschließung digitaler Wörterbücher, Nachschlagewerke und Enzyklopädien einschließlich der ihnen zugrunde liegenden Primärquellen fokussiert, die auf intelligente Weise untereinander vernetzt werden. Hier sind neben vielen anderen auch zu finden:

Adelung	Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart
DWB	Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm
MHDBDB	Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank
NLexer	Nachträge zum Mittelhochdeutschen Handwörterbuch von Matthias Lexer
BMZ	Mittelhochdeutsches Wörterbuch von Benecke, Müller, Zarncke
Hederich	Gründliches mythologisches Lexikon von Benjamin Hederich
Lexer	Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer
MWB	Mittelhochdeutsches Wörterbuch
DRW	Deutsches Rechtswörterbuch. Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz
Kruenitz	Oekonomische Encyklopaedie von Johann Georg Krünitz

Als weiteres Nachschlagewerk ist unter www.koeblergerhard.de/ahdwbhin.html zu finden: Köbler, Gerhard: Althochdeutsches Wörterbuch (4. Auflage), 1993.

Wolfgang Dietrich, Heimatbund Thüringen

Flurnamenarbeiten im Internet

- **Die Flurnamen des Herzogtums Gotha und die Forstnamen des Thüringerwaldes zwischen der Weinstraße im Westen und der Schorte (Schleuse) im Osten**, Luise Gerbing, Jena, Verlag Gustav Fischer, 1910:
<http://www.archive.org/stream/dieflurnamendesh00gerb#page/n5/mode/2up>
- **Die Flurnamen von Ammerbach**, Barbara Aehnlich, Magisterarbeit, 2004:
http://www.sprachwissenschaft.uni-jena.de/germsprach_multimedia/Downloads/meineke/Aehnlich_Gesamtdocument.pdf

- **Die Mikrotoponyme der Gemarkung Eckardts**, Tobias Lochner, Arbeit zur Staatsprüfung Lehramt, 2005:
http://www.sprachwissenschaft.uni-jena.de/germsprach_multimedia/Downloads/meineke/ExamensarbeitLochner.pdf
- **Die Mikrotoponyme von Gompertshausen**, Susanna Herrmann, Arbeit zur Staatsprüfung Lehramt, 1999:
http://www.sprachwissenschaft.uni-jena.de/germsprach_multimedia/Downloads/meineke/S__Herrmann_2C_Gompertshausen_2C_I.pdf
- **Die Mikrotoponyme der Gemarkung Heiligenstadt**, Tobias Rohner, Arbeit zur Staatsprüfung Lehramt, 2006:
http://www.sprachwissenschaft.uni-jena.de/germsprach_multimedia/Downloads/meineke/Die_Mikrotoponyme_der_Gemarkung_Heiligenstadt.pdf
- **Die Flurnamen um Martinfeld, Bernterode, Kalteneber**, Katrin Wagenführ, Arbeit zur Staatsprüfung Lehramt, 2005:
http://www.sprachwissenschaft.uni-jena.de/germsprach_multimedia/Downloads/meineke/Wagenf_C3_BChr_2C_Martinfeld.pdf
- **Die Flurnamen um St. Gangloff und im Staatsforst St. Gangloff**, Sabine Hädrich, Arbeit zur Staatsprüfung Lehramt, 2005:
http://www.sprachwissenschaft.uni-jena.de/germsprach_multimedia/Downloads/meineke/St_Gangloff.pdf
- **Die Flurnamen der Gemarkung Bad Klosterlausnitz, Weißenborn, Tautenhain**, Nadja Gropp, Arbeit zur Staatsprüfung Lehramt, 2008:
http://www.sprachwissenschaft.uni-jena.de/germsprach_multimedia/Downloads/meineke/Wei_C3_9Fenborn.pdf
- **Die Flurnamen der Gemeinde Schöndorf im Saale-Orla-Kreis mit den Gemeinden Schöndorf, Külmla und Tausa**, Annelie Schneider, Arbeit zur Staatsprüfung Lehramt, 2009 (in Auszügen):
<http://www.kuelmla.de/flurnamen/examensarbeit/flurnamensammlung.html>
- **Die thüringische Flurnamenlandschaft: Wege zu ihrer Erforschung**, Dr. phil. Barbara Aehnlich, Dissertation, Jena 2011:
<http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=20027>

Wolfgang Dietrich, Heimatbund Thüringen

Literaturhinweise

Inge Bily: Potsdam bis München: Die Ausfahrten der A 9 – ihre Namen kurz erklärt. Engelsdorfer Verlag. Leipzig 2012.

Inge Bily hat mit diesem Buch ein kleines aber feines namenkundliches Bändchen vorgelegt, das zu Recht den Untertitel „Das Namenbuch fürs Handschuhfach“ trägt. Sie folgt dem Verlauf der Autobahn A 9 von Nord nach Süd, d. h. von Potsdam bis München und gibt dabei Informationen zu den auf den Schildern der Ausfahrten angegebenen geografischen Namen. Zuvor gibt die Verfasserin einen Überblick über die geografischen Namen und ihre Bildung.

Die Namen der Ausfahrten sind meist Siedlungsnamen, also Ortsnamen im engeren Sinne, sowie einige Landschaftsnamen. Für den thüringischen Teil der A 9 finden sich Erklärungen zu folgenden Ausfahrten: Eisenberg, Bad Klosterlausnitz, Hermsdorfer Kreuz, Hermsdorf Süd, Triptis, Dittersdorf, Schleiz und Lobenstein. Bei der Erklärung der Namen stützt sich Inge Bily vor allem auf namenkundliche Fachliteratur und übernimmt von dort auch eine Auswahl von Namensschreibungen in den historischen Quellen.

Dieses Buch ist (auch wegen des für namenkundliche Fachliteratur geringen Preises von 10 €) tatsächlich für jedes Handschuhfach geeignet und gibt einen besonderen Einblick in die Welt der Ortsnamen. Auch für Flurnamensammler ist der Erkenntnisgewinn groß.

Dr. Barbara Aehnlich, FSU Jena

Karlheinz Hengst: Flurnamen als Geschichtsquellen zum Kulturkontakt von Slawen und Deutschen im Mittelalter, In: Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage. Beiträge der „Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der deutschen Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage“, Band 3, Flurnamen, Straßennamen. Hrg. i. A. des Stiftungsvorstandes von Friedhelm Debus, Georg Olms Verlag. Hildesheim, Zürich, New York 2011, S. 97 – 132.

Karlheinz Hengst geht im vorliegenden Aufsatz der Frage nach, was Flurnamen (aber auch Ortsnamen) über das Zusammenleben bzw. Verhältnis der verschiedenen Ethnien im deutsch-slawischen Kontaktgebiet aussagen. Betrachtet wird hier, seit wann slawische Flurnamen in mittelalterlichen Quellen vorkommen, ob alle Flurnamen dabei den gleichen Kommunikationswert haben, was aus den Aufzeichnungen slawischer Flurnamen in mittelalterlichen Quellen zum Kulturkontakt ableitbar ist, ob slawische Flurnamen zwischen deutschen Sprechern wirklich Verwendung fanden und welche zusätzlichen Zeugnisse aus der mittelalterlichen

Überlieferung es gibt. Zahlreiche Namenbeispiele mit der Deutung und Herleitung vorwiegend aus dem sächsischen Raum aber auch z. B. dem Raum Weimar zeigen, dass slawische Flurnamen nach ihrer Übernahme ins Deutsche bald nicht mehr durchsichtig waren, aber weiter verwendet und bei Bedarf durch einen deutschsprachigen Zusatz ergänzt wurden.

Hingewiesen wird auch darauf, dass slawische Flurnamen, ohne als solche erwähnt zu werden, im deutschen Sprachgebrauch aufgegriffen und fortgeführt wurden. Hier gibt es für Ostthüringen (LK Greiz) eine Übersicht über heutige Ortsnamen, die in der Zeit des deutschen Landesausbaus unter slawischer Mitwirkung als Neugründungen geprägt worden sind, bzw. wo davon auszugehen ist, dass ursprünglich slawische Flurnamen bzw. Gewässernamen zu Ortsnamen geworden sind. Formuliert wird in der Zusammenfassung u. a. die Aussage, dass die slawische Bevölkerung im gesamten Territorium östlich von Saale und Elbe bis in die Mittelgebirgshöhen namengebend gewirkt hat und diese Namen für geographische Objekte nach der Eroberung von deutscher Seite beachtet und respektiert, übernommen und beibehalten wurden. Insbesondere sind bereits im 10. Jh. ursprünglich slawische Gewässernamen als ausgesprochene Orientierungsnamen ins Deutsche übernommen worden.

Der vorliegende Beitrag ist besonders durch die aufgeführten Beispiele der Herleitung ostthüringischer Flur- und Ortsnamen sehr interessant für unser Projekt und gut verständlich zu lesen. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis ergänzt den Aufsatz.

Im angeführten Sammelband sind u. a. auch Beiträge von Christian Zschieschang zu „Flurnamenforschung und Flurnamen – eine Symbiose“ und Eugen Nyffenegger zu „...wie eines Edelsteins Verlies. Über das Sammeln und Deuten von Flurnamen“ zu finden.

Barbara Umann, Heimatbund Thüringen

Herausgegeben vom HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.

(inhaltlich unveränderte Fassung zum Herunterladen, Weimar 2012)

Anfragen und Hinweise bitte an den HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.,

Hinter dem Bahnhof 12, 99427 Weimar, Tel. 03643 77 76 25, Fax 03643 77 76 26,

E-Mail: info@heimatbund-thueringen.de
